

Die Kirche und die Krise

INTERVIEW MIT JOEL CORTÉS I CASALS, PRÄSIDENT
DER SPANISCHEN EVANGELISCHEN KIRCHE

Die Evangelische Kirche in Spanien entstand 1869, kurz nachdem Spanien vorübergehend Republik geworden war. Doch erst seit 1978 gilt in dem Land das Prinzip der Religionsfreiheit auch für die nicht römisch-katholischen Kirchen. Um eine tatsächliche und vollständige Gleichstellung müssen die Protestanten jedoch noch immer kämpfen. Das Interview mit Joel Cortés i Casals führten Maaja Pauska und Enno Haaks.

Die Evangelische Kirche in Spanien gewann im März 2012 in Straßburg vor dem Gerichtshof für Menschenrechte gegen den spanischen Staat. Dabei ging es um eine historische Ungleichheit gegenüber der katholischen Kirche. Wie hat der Staat reagiert?

Es ging in Straßburg um den pensionierten Pastor Francisco Manzanos. Während der Franco-Diktatur durfte er nicht in die Sozialversicherungskasse einzahlen. Evangelische Pfarrer hatten nämlich ein Berufsverbot. Nun sprach der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte ihm eine Wiedergutmachung zu. Nachdem das Urteil verkündet war, nahmen wir im April 2012 Kontakt zum Staat auf, um eine Vereinbarung für alle pensionierten Pastoren oder deren Witwen zu treffen. Trotz guter Worte und einer Bereitschaft zu einer Einigung ist schon fast ein Jahr vergangen, ohne dass es zu einem konkreten Ergebnis gekommen wäre. Inzwischen bereiten wir gerichtliche Klagen für jeden Betroffenen vor.

Was bedeuten diese Rentenzahlungen, die die evangelische Kirche gegenwärtig noch leisten muss, für das Budget der Kirche?

Die Kosten, die die Evangelische Kirche in Spanien jährlich für die Renten ausgibt, betragen 100 000 Euro. Angesichts unserer finanziellen Möglichkeiten ist es eine sehr hohe Summe. Jahr für Jahr sammeln sich dadurch Fehlbeträge an. Zugleich schränken diese Zahlungen unsere Möglichkeiten ein, unseren Auftrag in anderen Arbeitsbereichen zu erfüllen. Vor allem fehlen die Mittel, um Gemeinden zu unterstützen, die selbst nur über geringe finanzielle Möglichkeiten verfügen, aber einen starken Willen zum Wachsen haben.

Spanien ist durch die Finanzkrise in einer schwierigen Situation. Welche Auswirkungen hat die Krise auf die evangelische Kirche in Spanien?

Die größte Auswirkung ist der Rückgang der Beiträge der Gemeindeglieder. Die hohe Arbeitslosigkeit in unserem Land, die Abnahme der Kaufkraft der Rentner sowie der Wechsel des Wohnsitzes beeinflussen stark die Spenden für die Kirche.

Eine Krise betrifft an erster Stelle die Armen. Zu den Ärmsten gehören auch die Immigranten, z. B. die Bootsflüchtlinge aus Afrika. Das GAW hat das Flüchtlingszentrum in Málaga unterstützt, das zur Evangelischen Kirche in Spanien gehört. Wie ist die gegenwärtige Situation dort?



Foto: IEE

Joel Cortés i Casals wurde 1946 in Rubí in der Provinz Barcelona geboren. Er hat Wirtschaftswissenschaften studiert. Cortés war Mitglied der Asambleu de Catalunya, eines Zusammenschlusses von Parteien, Gewerkschaften, Berufsverbänden, Studentenbewegungen und christlichen Gruppierungen, die sich für Demokratie und Autonomie Kataloniens einsetzten, und Koordinator der Bewegung „Christen für den Sozialismus“ in Katalonien. Joel Cortés ist Laienprediger und Mitglied der Evangelischen Gemeinde im Barcelona-Zentrum. Im Oktober 2001 wurde er zum Vorsitzenden des Ständigen Ausschusses (Kirchenpräsident) der Spanischen Evangelischen Kirche gewählt. Außerdem ist er Präsident der Fliegerstiftung.

Das Flüchtlingslager in Málaga verfügt über 65 Plätze, davon sind zurzeit 85 % belegt. Die Geschäftsführung übernimmt CEAR, eine Nichtregierungsorganisation, in der wir Gründungsmitglied sind. Es wird durch Zuschüsse aus dem Staatshaushalt finanziert. Durch die drastischen Sparmaßnahmen, die vom Staat durchgeführt wurden, haben wir jedoch finanzielle Schwierigkeiten.

In Málaga befindet sich im selben Komplex mit der Kirche eine Ansammlung weiterer Gebäude. Wegen des schlechten baulichen Zustands dieser Häuser hatte uns die Stadt angeordnet, sie zu renovieren. Auch das Flüchtlingslager ist in dem Komplex untergebracht und wäre ohne die Renovierung von einer Schließung bedroht gewesen. Wir sind dem GAW für seine Unterstützung zutiefst dankbar, weil es uns in der Anfangsphase der Renovierung ermutigt hat und uns geholfen hat, die Kosten insgesamt zu stemmen. Wir führten auch einige Umbauten aus, wodurch sich

die Zahl der Mietwohnungen erhöhte. Die Mieteinnahmen sollen eine zusätzliche Finanzquelle für das ganze Presbyterium von Andalusien bilden.

Im Herbst findet in Málaga die 75. Generalsynode der Evangelischen Kirche in Spanien statt. Welche Themen sind in diesem Jahr aktuell?

Das Thema unserer 75. Generalsynode ist „Verantwortlich für eine andere Welt“, unter dem Motto „Bin ich meines Bruders Hüter?“ (Genesis 4,9). Die Kirche will die Krise analysieren, die wir als Land zurzeit durchleben. Wir sind in diese Situation wegen großer Verantwortungslosigkeit geraten. Regierungen und Finanzkräfte haben im Namen des unendlichen wirtschaftlichen Wachstums Millionen von Menschen auf der ganzen Welt in eine Misere gebracht. Zutiefst unverantwortlich ist auch die Passivität der Regierungen vieler Länder im Zusammenhang mit der Umwelt. Der Klimawandel bringt uns zu einem Punkt, von dem es kein Zurück mehr gibt. All das erinnert uns daran, dass wir nur durch mehr Verantwortung die Katastrophe vermeiden und eine andere Welt schaffen können. Mehr Informationen gibt es im Blog der Synode: <http://www.iee-es.org/blog/75sinodo/>

Wie viele Mitglieder zählt die Kirche zurzeit? Wie viele Pfarrerinnen und Pfarrer hat sie?

Wir haben 2350 Mitglieder, verteilt auf 34 Gemeinden. Dabei sind die Kinder und Jugendlichen nicht mitgezählt, die noch keine Vollmitglieder sind. Eines unserer Probleme ist, dass wir viele kleine Gemeinden haben. Das erklärt sich aus der Tatsache, dass wir in einem katholischen Land leben und es in der Vergangenheit immer Schwierigkeiten gab, unser evangelisches Bekenntnis zu bewahren und zu verbreiten. Wir haben zwölf Pastoren, die in Vollzeit, und fünf Pastoren, die in Teilzeit arbeiten. Nur in Madrid und Barcelona können wir die pastorale Begleitung optimieren, denn in Presbyterien wie Nord, Levante und Andalusien liegen die Gemeinden zu weit verstreut.

Wie entwickelt sich das ökumenische Klima in Spanien?

Das ökumenische Klima in Spanien ist schwierig. Die offizielle Beziehung mit der römisch-katholischen Kirche ist faktisch nicht existent. Die spanische Bischofskonferenz hat einen unverkennbar konservativen Charakter, mit wenig ökumenischem Geist, ganz im Einklang mit der politischen Linie der letzten beiden Päpste. Doch es bestehen gute ökumenische Kontakte und gute Zusammenarbeit zwischen verschiedenen katholischen Gemeinden an der Basis und den evangelischen Kirchen.

Die Spanische Evangelische Kirche und die Spanische Reformierte Bischöfliche Kirche sind die beiden einzigen historischen Kirchen der Reformation in Spanien. Die Beziehungen mit den übrigen protestantischen Religionsgemeinschaften sind kompliziert. Die protestantische Welt Spaniens ist in seiner Mehrheit sehr konservativ. Charismatische Gemeinden und Pfingstkirchen wachsen stark, theologische Differenzen mit ihnen sind jedoch weitreichend und machen eine Zusammenarbeit sehr schwer.

■ ■ ■



Was bedeutet die Reformation – in Deutschland, in den Ländern, in denen die Partnerkirchen des Gustav-Adolf-Werks zu Hause sind? In dieser Kolumne des Gustav-Adolf-Blattes zur Lutherdekade denken Protestanten aus verschiedenen Ländern darüber nach. Das Thema für das Jahr 2013 lautet: Reformation und Toleranz.

Tolerant kann nur sein, der weiß, wo er selber steht und warum er so denkt, wie er denkt. Nur so kann es echtes Miteinander in aller Vielfalt geben, ohne dass sich jemand bedroht fühlt. Tolerant sein heißt nicht, an der eigenen Position Abstriche zu machen, sondern es ist eine Frage der inneren Charakterstärke im Umgang mit Andersdenkenden.

Kirgisistan ist ein wunderschönes Gebirgsland, das viele Abwechslungen und Überraschungen bietet. Sogar auf hartem Felsen lassen sich immer wieder herrliche Blumen entdecken. Ähnlich verhält es sich mit den verschiedenen reformatorischen (evangelischen) Kirchen in unserem Land. Mit ihrer anziehenden, „duftenden“ Botschaft, dass Jesus Christus allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, gibt es sie seit mehr als hundert Jahren. Trotz mancher Phasen der Schrumpfung, meistens durch Auswanderung ihrer Gemeindeglieder, war die lutherische Kirche doch immer eine wachsende Kirche.

Zu Sowjetzeiten herrschte eine gezwungene interreligiöse Toleranz. Nach der Perestroika existierte allgemeine Freude über die neue religiöse Freiheit und Unterschiede spielten kaum eine Rolle. Mit zunehmender, zum Teil radikaler Islamisierung und erneut wachsendem russischen Einfluss wird das Miteinander wieder rauer. Evangelische Kirchen werden als Störenfriede und Sektierer betrachtet und öffentlich auch so bezeichnet. Eine traurige Rolle spielt dabei leider die orthodoxe Kirche.

Fast alle evangelischen Kirchen suchen nach Toleranz und sind auf verschiedenen Gebieten zur Zusammenarbeit bereit. Vor etwa einem Jahr nahmen viele protestantische Gemeinden eine Richtlinie an, die von verschiedenen Gemeinden und Kirchen gemeinsam ausgearbeitet wurde und den geschwisterlichen Umgang zwischen christlichen Gemeinden regelt. Es entstand auch ein „Interreligiöser Rat“, der sogar staatlich registriert wurde. Darin haben die Muslime eine führende Rolle. Während die Protestanten das Gespräch suchen, blockiert leider die Russisch-Orthodoxe Kirche die Zusammenarbeit. Sie sieht sich als die einzige Vertreterin des Christentums in Kirgisistan.

Tolerant kann nur der sein, der weiß, wo er selber steht und warum er so denkt, wie er denkt. Gott hat uns als lutherische Kirche innerlich stark werden lassen. Es ist faszinierend zu erleben, wie unsere Mitarbeiter und mit uns auch andere protestantische Gemeinden keine Furcht haben, für die Wahrheit Gottes einzustehen, dass es in keinem anderen Namen Rettung und Heil gibt als allein in dem Namen Jesus. Gott gab und gibt uns in diesem wunderschönen Land Lebensraum. Seine Gemeinde wächst und treibt tiefe Wurzeln in verschiedene Felsspalten. Ihm sei dafür alle Ehre!

Alfred Eichholz, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgisistan